

## **Bauernbund Brandenburg: Geschäftsbericht 2012**

Liebe Berufskollegen,

weil wir gut gestärkt aus der Mittagspause kommen und Ihr mich so gerne reden hört, nutze ich unsere Jubiläumsveranstaltung dazu, Euch gleich drei Rückblicke zu bieten: auf das letzte Jahr natürlich, auf die vergangenen vier Jahre, also die Amtsperiode des alten Vorstands, und außerdem – soweit mir das möglich ist – auf die zwanzig Jahre Bauernbund. Aber keine Sorge, weil wir heute morgen mit den Vorträgen von Hans, Franz und Sabine schon inhaltlich tief eingestiegen sind, kann ich es mir leisten, an der Oberfläche zu bleiben, das heißt, mich kurz zu fassen in der Hoffnung, dass aus den Rückblicken ein echter Überblick wird über die Aktivitäten unseres Bauernbundes Brandenburg.

### Was waren unsere Schwerpunkte im vergangenen Jahr?

Ein Schwerpunkt war natürlich wieder der EU-Agrarhaushalt 2014-20, und so langsam kann man die Argumente hin und her schon nicht mehr hören und hofft, dass die Verhandlungen – so oder so – irgendwann abgeschlossen sind. Aber bei der Verteilung der Subventionen handelt es sich nunmal um die Königsdisziplin der Agrarpolitik, stillhalten geht also nicht. Im Februar vor einem Jahr, haben wir unsere Position zu den Vorschlägen der Kommission erstmals differenziert ausgebreitet: Ja zur Kappung, wenn Betriebsteilungen möglich und Gesellschaftsidentitäten ausgeschlossen sind, Nein zur Anrechnung von Arbeitskräften und Nein zum Greening, wenn dadurch Flächen aus der Produktion genommen werden. Das ganze zusammen mit der Rede von Hans im Bundestag per Mail auf englisch an alle Europaabgeordneten. Im August das nächste Schreiben, diesmal an Ilse Aigner und ihre Staatssekretäre, die Bundestagsabgeordneten aus dem Agrarausschuss sowie die deutschen Europaabgeordneten. Darin haben wir mit

Hinweis auf die Ergebnisse der Enquete-Kommission Nachwendezeit erklärt, was sich hinter den vom Bauernverband angeführten Mehrfamilienbetrieben in Ostdeutschland verbirgt, unsere Argumente eindringlich wiederholt und auf die Unterstützung von CDU und Grünen in Brandenburg verwiesen. Karsten war in Brüssel bei der Kommission, Hans war da, Dieter Dombrowski war da und hat uns unterstützt, wir haben mehr als zwanzig Briefe als Reaktion darauf erhalten und beantwortet – also es kann niemand sagen, er hätte nicht von der Dramatik der Entwicklung in Brandenburg gewusst. Und um die nochmal aufzuzeigen im Dezember dann unsere Presseaktion, die wir mit einem Foto eingeleitet haben, das ein Bürohaus in der Hamburger Innenstadt zeigt, Bildunterschrift: "Hier sehen Sie die Zentrale eines der größten brandenburgischen Agrarunternehmen". Nach intensiven Recherchen konnten wir detailliert nachweisen, dass in unserem Bundesland mehr als 5 % der Subventionen an nur sieben Holdings auswärtiger Geldanleger gehen, die Betriebe in 50 Dörfern bewirtschaften, und hochrechnen, dass sich bereits rund 15 % der brandenburgischen Landwirtschaft in der Hand von Kapitalinvestoren befinden müssen, Tendenz rasant steigend. Mit dem Thema waren wir inzwischen im ARD-Fernsehen (dafür gab es sogleich eine Unterlassungsklage der Ruhe Agrar), im RBB-Fernsehen, der Frankfurter Rundschau, den Potsdamer Neuesten Nachrichten, der Berliner Zeitung, der Märkischen Allgemeinen, weitere Medienkontakte laufen ...

Liebe Berufskollegen, wir wissen nicht, ob das alles zum Erfolg führen wird, trotzdem müssen wir uns hier engagieren, denn machen wir uns nichts vor: Der Zug des Kapitals in die Fläche – ausgelöst durch den Boom der Rohstoffmärkte, verstärkt durch die Finanzkrise – ist ein globaler ökonomischer Prozess und politisch nur sehr begrenzt steuerbar. Aber es gibt politische Stellschrauben, um die Kapitalanleger auszubremsen und ortsansässige Landwirte zu stärken: Das Grundstücksverkehrsgesetz und die restlichen BVVG-Flächen gehören dazu, freilich handelt es sich dabei eher um kleine Schraubchen. Die einzige wirkliche politische Einflussmöglichkeit zur Zeit besteht über die EU-Subventionen, und

wenn es diesmal wieder nicht gelingen sollte, sie strukturverbessernd neu zu verteilen, dann ist die Frage sicher nicht unberechtigt, ob uns die Subventionen mittlerweile mehr schaden oder nützen. Ohne Kappung jedenfalls bilden sie ein sattes finanzielles Polster für die auswärtigen Kapitalanleger und federn deren oftmals geringe wirtschaftliche Produktivität großzügig ab. Dass wir den Subventionen auch so einen Blödsinn wie Cross Compliance verdanken, erwähne ich heute nur am Rande. Die Diskussion darüber wird zu führen sein, wenn – endlich, irgendwann – die Entscheidungen über den EU-Agrarhaushalt 2014-20 gefallen sind.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Verbandsarbeit war der Kampf gegen neue Braunkohletagebaue in der Lausitz, ich erinnere an unsere Pressekampagne im Frühjahr, als Reaktion auf die sogenannte Energiestrategie der Landesregierung, und an das Dorffest für Heimat und Zukunft am Reformationstag 2012 in dem von der Abaggerung bedrohten Atterwasch, wo wir im Anschluss auf dem Hof von Uli Schulz unser Herbsttreffen hatten. Ich bitte alle, Euch schonmal den Reformationstag 2013 vorzumerken, wo wir wieder zusammenkommen wollen, um direkt nach der Bundestagswahl ein Zeichen gegen die Zerstörung der Dörfer zu setzen, also notiert Euch bitte schonmal den 31. Oktober 2013.

Ganz aktuell ist ein Vorhaben, das die Tierproduktion im Land zusätzlichen Belastungen aussetzen wird, wenn es sich nicht verhindern lässt. Die Landesregierung hat erst das Landeslabor in Frankfurt (Oder) dazu gezwungen, seine Preise auf etwa das Dreifache zu erhöhen. Die Begründung, das Labor solle in Zukunft seine Kosten betriebswirtschaftlich kalkulieren, verkennt, dass es sich bei der Vorhaltung unabhängiger Untersuchungskapazitäten um eine öffentliche Aufgabe handelt. Als zweiten Schritt plant die Landesregierung nun, bei den bislang komplett aus Landesmitteln finanzierten Zwangssanierungen von BHV1 und BVD die daraus resultierenden Mehrkosten komplett den Tierhaltern überzuhelfen – eine entsprechende Verordnung ist bereits auf den Weg gebracht.

Liebe Berufskollegen, wir haben bereits im Gespräch mit dem zuständigen Umweltministerium deutlich gemacht, dass wir das für den falschen Weg halten und echte Kostenentlastungen für den Landeshaushalt gerne dann unterstützen wollen, wenn das Land sich gegenüber dem Bund dafür stark macht, dass die BHV1- und BVD-Sanierung schnellstmöglich abgeschlossen und neue Zwangssanierungen mit vergleichsweise geringem Nutzen für die Tierproduktion gar nicht erst angefangen werden – ich denke da an Paratuberkulose, wo sich die Veterinärbürokratie gerade wieder eine neue Spielwiese absteckt. Leider gibt es hier keine einfachen Lösungen. Entsprechend schwer ist es, das Thema in den Medien darzustellen und öffentlichen Druck aufzubauen ...

Das genaue Gegenteil haben wir beim Wolf erlebt, wo wir über Nacht zum Medienstar wurden, zwar in der Rolle des Bösen, aber damit kommen wir gut klar, wenn es der Sache dient. Lutz-Uwe hat sich um den Berufsstand verdient gemacht, indem er vier Sitzungen Wolfsmanagement des Umweltministeriums über sich ergehen ließ und immer konsequent unsere Position klargemacht hat: Der Wolf ist ein Räuber, es gibt einen Interessengegensatz zwischen Weidetierhaltung einerseits und Wolfsausbreitung andererseits, wer einen Kompromiss will, muss über eine verträgliche Obergrenze reden, dazu sind wir bereit. Aber es war niemand da, der mit uns über einen Kompromiss reden wollte, und so haben wir Anfang Dezember mit einer Presseerklärung das Wolfsmanagement verlassen und das Normalste der Welt gefordert: nämlich den Wolf zu jagen, um die Schäden in Grenzen zu halten – was folgte, war die erste Welle der Medienaufmerksamkeit, noch hauptsächlich regional – als dann der Wolfsmanagementplan im Januar vorgestellt wurde, waren wir bereits präsent – und mit dabei bei der zweiten Welle mit Interviews in Tagesschau und ZDF-Frühstücksfernsehen.

Zu erwähnen wäre noch, dass der Landesbauernverband das Wolfsmanagement unterschrieben und damit einer unbegrenzten Ausbreitung zugestimmt hat, auch wenn er im nachhinein in der Bauernzeitung versucht hat, diese unterwürfige

Haltung als staatsmännisches "im Gespräch bleiben" zu deklarieren. Wir haben uns nicht verbogen. Wenn die Ausbreitung in derselben Geschwindigkeit erfolgt wie bisher haben wir in zehn Jahren zweitausend Wölfe in Brandenburg, und ich bin sicher, man wird sich an unsere Kritik erinnern – es tut mir nur leid um die Opfer, die bis dahin noch zu erbringen sind.

Nächstes Thema: die Brandenburgische Naturschutzrechtsnovelle, die im Dezember verabschiedet wurde. Wir haben bei einer Anhörung im März auf die kritischen Punkte hingewiesen: 1. Bei der aufgrund von EU-Recht notwendigen großflächigen Ausweisung von Vogelschutzgebieten wollten wir keine gesetzliche Regelung, sondern eine Rechtsverordnung, wobei die betroffenen Landwirte hätten beteiligt werden müssen und wogegen sie – wie bei jeden Verwaltungsakt – hätten Widerspruch einlegen können. 2. haben wir die über Bundesrecht hinaus gehende Einstufung so genannter Feuchtwiesen als schutzwürdige Biotope abgelehnt, weil wir angesichts zunehmender Vernässung befürchten, dass uns hier bisher extensiv genutztes Grünland komplett entzogen werden kann. Und 3. war für uns die Kann-Bestimmung bei Entschädigungen für Wolfsrisse nicht akzeptabel, wir haben eine Entschädigungspflicht verlangt. In all diesen Forderungen hat uns die CDU konstruktiv unterstützt und entsprechende Änderungsanträge in den Landtag eingebracht, die allesamt abgelehnt wurden.

Wir haben mal versucht, unsere Kritik an der Gesetzesnovelle gemeinsam mit dem Landesbauernverband zu formulieren. Sowas ähnliches hatten wir ja schon bei der Gentechnik versucht, weil wir auch dachten, da müssten eigentlich alle Landwirte zusammenhalten, aber wir waren eines besseren belehrt worden. Nun ein neuer Versuch, wir sind offen rangegangen, Gespräch und Mailwechsel sind dokumentiert: Der wichtigste Punkt mit den Vogelschutzgebieten, die immerhin rund ein Viertel der Landesfläche umfassen, sollte partout nicht rein in die gemeinsame Pressemitteilung. Also wieder nichts. Am Ende hat Udo Folgart das Gesetz persönlich in den Landtag eingebracht und natürlich dafür gestimmt ...

Vergessen wir den Landesbauernverband, das ist wohl das beste. Wir werden weiter versuchen, unsere Mitglieder gegen sinnlose Umweltauflagen zu stärken. Das Referat von Franz heute vormittag ging in diese Richtung – das würden wir gern auch im Rundbrief abdrucken mit einer Anleitung, wie die Betriebe gezielt gegen Behördenwillkür vorgehen können – und außerdem prüfen wir zur Zeit eine Schadensersatzklage von Mitgliedern aus dem Oderbruch gegen das Land wegen unterlassener Gewässerpflege und unterlassener Bekämpfung des Bibers. Wohlgemerkt: Bei alledem geht es nicht gegen die echten Umweltschützer, mit denen verbindet uns sogar einiges, es geht gegen das Heer von Umweltbürokraten und Umweltmanagern, die uns erzählen, wie wir in Zukunft Landwirtschaft betreiben sollen, und meinen, uns das vorschreiben zu können.

### Rückblick auf die Amtsperiode des Vorstands 2009 bis 2013

Liebe Berufskollegen, eins steht fest, nämlich dass sich der Bauernbund Brandenburg in den vergangenen vier Jahren prächtig entwickelt hat. 2009 hatten wir 250 Mitglieder, heute sind es 360. Parallel dazu hat sich das Beitragsaufkommen um rund ein Viertel erhöht. Vor vier Jahren war das durchschnittliche Bauernbund-Mitglied 50 Jahre alt – heute ist es 51, wir sind also kaum merklich älter geworden. Dafür umso größer, denn 2009 bewirtschaftete das durchschnittliche Bauernbund-Mitglied 184 Hektar, heute sind es 200 Hektar. Und das, obwohl in der Zwischenzeit die Nebenerwerbslandwirte zu uns gekommen sind. Durch die Nebenerwerbslandwirte ist unser politisches Gewicht 2011 gewachsen, genauso wie der Beitritt des Landesverbandes Brandenburgischer Imker 2010 uns nachhaltig gestärkt hat. Das Jahr 2009 mit seiner Landtagswahl und der folgenden rot-roten Koalition hat auch in parteipolitischer Hinsicht eine Klärung erbracht: Seitdem arbeiten wir mit CDU und Grünen vertrauensvoll zusammen. Das bitte ich nicht zu verwechseln mit Bindung und Abhängigkeiten – dafür gibt es noch genug Themen, wo wir uns offen die unterschiedliche Meinung sagen – jedoch

wir reden konstruktiv miteinander und sind uns in der Kernfrage einig, dass Brandenburg eine bäuerliche Landwirtschaft braucht und keine ferngesteuerten agroindustriellen Komplexe. Das heißt auch nicht, dass wir mit der SPD nichts zu bereden hätten, nur gibt es dort im Augenblick keinen Gesprächsbedarf, und das wiederum hat sicher etwas mit Bindung und Abhängigkeiten zu tun, aber es ist zum Glück nicht unser Problem.

Die von den Medien so genannte Agerdebatte in Brandenburg haben wir in den letzten vier Jahren nicht nur ausgelöst, sondern auch inhaltlich maßgeblich mitbestimmt – und damit zumindest ein öffentliches Unbehagen über die Agrarstrukturentwicklung in unserem Bundesland geschaffen. Ich erinnere an unser Denkmal für die Opfer der Zwangskollektivierung, das wir 50 Jahre nach dem Sozialistischen Frühling am 25. April 2010 in Kyritz eingeweiht haben. Und ich erinnere an unsere Mitwirkung an der Enquete-Kommission des Landtags zur Aufarbeitung der Nachwendezeit in Brandenburg mit ihren zahlreichen Gutachten, Presseberichten und Veranstaltungen.

Wenn man auch zu Recht fragen darf, was wir erreicht haben, möchte ich zumindest anmerken, dass an zwei Frontlinien, an denen wir wie die Löwen gekämpft haben, nämlich gegen die Grüne Gentechnik und gegen Kohlendioxidverpressung, dass an diesen Fronten Ruhe eingekehrt ist und der Gegner seine Truppen zurückgezogen hat – ob das nun uns zu verdanken ist oder anderen, sei dahingestellt, auf jeden Fall ist es ganz angenehm so.

Zu weiteren Themen, an denen wir in den letzten vier Jahren gearbeitet haben, nenne ich nur die Stichworte: Unser Rindfleischessen zehn Jahre nach der BSE-Hysterie, Initiativen gegen Überproduktion und Rechtlosigkeit auf dem Milchmarkt, Stellungnahmen zum 2. Flächenerwerbsänderungsgesetz, zum Kaputtsparen beim Landwirtschaftlichen Versuchswesen, zur Kostenbeteiligung an der Tierkörperbeseitigung, zur Kommunalgebietsreform, Landstraßenunterhaltung und Pferdesteuer, die letzten drei Stichworte lassen sich zusammenfassen unter staatlich gesteuerte Austrocknung des ländlichen Raums in Brandenburg.

## Wo steht der Bauernbund 20 Jahre nach seiner Gründung?

Liebe Berufskollegen, um das zu beurteilen müssen wir uns zurückversetzen in das Jahr 1993. Da hat jeder seine eigenen Erinnerungen. Ich hatte gerade meine Landwirtschaftslehre abgeschlossen und fing an, Geld zu verdienen, um mir irgendwann einen kleinen Hof kaufen zu können, und ich weiß noch ganz genau, was das für Reaktionen hervorrief: Landwirtschaft – das hat in Deutschland keine Zukunft, höchstens als Landschaftspflege, aber langfristig kommt es die Gesellschaft billiger, wenn wir die Lebensmittel auf dem Weltmarkt kaufen. Ein kleiner Hof – das ist rückwärtsgewandte Romantik, wenn überhaupt dann wird die Landwirtschaft künftig nur noch in sehr großen Einheiten funktionieren. Und Rinder – bist Du wahnsinnig? Jeder von uns hat solche oder ähnliche Sprüche zu hören bekommen, aber irgendwie sind sie an uns abgeperlt, jedenfalls haben wir uns nicht beirren lassen und sind unseren Weg gegangen.

Und heute? Die Bilder an der Wand zeigen, dass es uns gelungen ist, jedem auf seine Weise, leistungsstarke Betriebe aufzubauen, die den Vergleich mit den Großen und mit dem Weltmarkt nicht zu scheuen brauchen. Viele von uns sind heute noch erstaunt darüber, wie weit sie gekommen sind. Und trotzdem haben wir allen Grund, stolz darauf zu sein. Wir müssen aufpassen, dass uns vor lauter Grinsen die Mundwinkel nicht an den Ohrläppchen festwachsen – diesen Spruch von einem unserer Mitglieder habe ich mir gemerkt. Die meisten von uns haben sich in der Tat enorm entwickelt. Aber selbst diejenigen, die nicht wesentlich über ihre alte, aus der Genossenschaft genommene Hofstelle hinaus gewachsen sind – aus welchen Gründen auch immer – selbst die sind Bauern geworden, sie verdienen ihren Lebensunterhalt durch selbständige, sinnvolle Arbeit anstatt der Gesellschaft auf der Tasche zu liegen, sie haben ihr Vermögen und ihren Hof erhalten mit allen Chancen für die nächste Generation. Hoffentlich bleiben wir gesund, aber ich denke fast alle von uns können sagen: Es geht uns gut!

Deshalb bin ich manchmal ein bisschen ratlos, wenn die Medien von mir den armen Kleinbauern wollen, der in seiner Existenz bedroht ist. Mir fällt es schon schwer, mich mit 30 Hektar als Kleinbauer zu bezeichnen. Wenn schon, dann fühle ich mich bitte als reicher Kleinbauer.

Wir jammern nicht über unser Schicksal, das haben wir selbst in die Hand genommen. Uns jammert das Schicksal unserer Dörfer, des ländlichen Raumes in Brandenburg, erst geplündert von den Kommunisten und jetzt ausgesaugt von den Spekulanten. Uns jammert, dass es so wenig waren, die den Mut hatten, neu anzufangen, dass im Westen immer noch so viele aufhören. Unser eigenes Feld haben wir bestellt, aber darum geht es uns im Bauernbund: Über das eigene Feld hinaus laut und vernehmlich das zu sagen, was vor zwanzig Jahren schon richtig war und was noch in zwanzig Jahren richtig sein wird: 1. Landwirtschaft ist die Erzeugung von Lebensmitteln – im weitesten Sinne – durch Bodenfruchtbarkeit, Sonnenenergie und Arbeit. 2. Um diese Arbeit erfolgreich zu leisten, braucht unser Land viele freie Bauern, die einen eigenen Hof bewirtschaften. Und deshalb sind wir 3. der wichtigste Berufsstand und jede Gesellschaft, die Bestand haben will, tut gut daran, uns vernünftig zu behandeln.

Liebe Berufskollegen, wo wir mit unserem zwanzigjährigen Jubiläum schon einen großen Bogen gespannt haben, möchte ich zum Abschluss ein Zitat von 1953 bringen. Es ist also 60 Jahre alt und stammt aus meiner alten Heimat, vom Vorsitzenden des Kreisbauernverbandes Pinneberg, Ernst Kühl, den ich als alten Mann noch kennengelernt habe und der mich sehr beeindruckt hat. In einem Zeitungsartikel von 1953 schrieb Ernst Kühl: "Ist unser Beruf nicht zum Sterben verurteilt? Wird unser Berufsstand nicht durch die Technik, durch die gewaltige Staatsapparatur, durch die Vermassungs- und Verweichlichungsvorgänge verschwinden? Werden die aufs letzte rationalisierten Monokulturbetriebe, die Kolchosen, die Agrostädte, die synthetischen Lebensmittelpräparate der Ersatz sein? Werden die künstlichen Befruchtungen, die Umzüchtungen, die Hormonanwen-

dungen Gottes Schöpfung ändern ... Das alles sind kurzatmige Versuche, teils Größenwahnsinnserscheinungen wie der Turmbau zu Babel, die bald wieder ihre Grenzen finden in der alten, von Gott gesetzten Schöpfungsordnung."

Soweit Ernst Kühl, und diese Gewissheit und dieses Selbstbewusstsein, das in seinen Worten zum Ausdruck kommt – gegen alle Anfechtungen der Zeit – das prägt auch unseren Bauernbund, deshalb habe ich mich hier auf Anhieb so wohl gefühlt. Wo stehen wir mit dem Bauernbund? Wir stehen mitten im Leben, als die kleine Berufsorganisation der Landwirtschaft, die inzwischen mehr zu sagen hat als die große ... zu sagen haben wir auf jeden Fall mehr, und dass wir gehört werden, daran wollen wir weiter gemeinsam arbeiten.

Damit bin ich erstmal zuende. Gleich wird Doris noch den Kassenbericht geben und Torsten den Bericht der Rechnungsprüfer – es ist vermutlich wieder alles in bester Ordnung – und dann denke ich sollten wir uns Zeit nehmen für eine Aussprache, auch für Nachfragen zu den vielen angeschnittenen Themen, bevor wir zur Neuwahl des Vorstandes kommen. Vielen Dank.

*Reinhard Jung*